

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Samstag, 29. April 1923

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Samstag, 29. April 1923

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Wöchentliche Beilagen: „St. Quirinblatt“, „Heimatvolk“, „Neuß-Grevenbroicher Sportnachrichten“. — Preis für den Monat durch Boten ins Haus gebracht Mk. 4.000.—, freibleibend. Nachbestellungen vorbehalten. — Geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46. Reichsbank-Giro-Konto. Postfach-Konto Köln 41800.



Anzeigen finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaussträgen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Anzeigenpreis für die 9 gepaltene Zeile 150.— Mark, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 200.— Mark, und für die 4 gepaltene Reklamezeile 500.— Mark. Anzeigen erbeten bis 5 1/2 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Zahlung bei Aufgabe.

Nr. 99

Für die Schriftleitung verantwortlich: St. Keil.

Montag, 30. April 1923 (Katharina v. S.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß.

50. Jahrgang

Der Staat nach Leo XIII.

Wir ringen heute vielleicht stärker wie je um das Staatsproblem. Fast in alle Bereiche unseres gesellschaftlichen, ja selbst unseres privaten Lebens tritt es bald leise bald laut pochend und fruchtbringend ein. In Politik und Wirtschaft, auf kulturellem und rechtlichem Gebiet, im Bereich des Sozialen und Nationalen: überall stoßen wir auf die Eingliederung in das Staatsleben und werden zur Frage nach der wechselseitigen Beziehung von Einzel- und politisch organisierter Gesellschaft hingeführt. Welches sind die Aufgaben, Rechte, Grenzen und Mittel des Staates, welches die Pflichten, Einschränkungen, Leistungen und Aufgaben des Bürgers im Hinblick auf die Gemeinschaft? Wie klar und flüssig der deutsche Staatsgedanke diese dem Grundgedanken der Menschheitsentwicklung beruhenden Fragen beantwortet, erwirft die erhabene geistige Staatslehre Leo XIII. Hier lesen wir in der weitestgehenden Schrift des Bonner Theologen Wilhelm Schöberl über Leo XIII. (Münster: Verlag der Sozialphilosophie, Band I; Verlag Greder u. Co., Freiburg).

Mit außerordentlicher Schärfe hat gerade Leo XIII. diesen christlichen Staatsgedanken begründet und verteidigt — unbetrübt durch die Vitterkeiten, die der moderne Staat im letzten Jahrhundert über die Kirche gebracht hatte, und unbeschadet der hohen Einsicht, die er den andern natürlichen und freien Gebilden des Gesellschaftslebens zuteil werden läßt. Die Formen der „Lebensordnung“ sind ihm ebenso wichtig wie die Formen der „Lebensverfassung“ (Willmann), während anderswo vielfach die Lehre von der Gesellschaft, die sich seit dem Ende des 18. Jahrhunderts auf eigene Füße zu stellen begann, den Staatsbegriff und seine strengen Forderungen erweichte. Auch der Staat ist ihm ein natürliches Gebilde, kein künstliches, keine Erfindung der Willkür, sondern die Verwirklichung sittlicher Zwecke.

Hier gewinnt das „Gottesgnadentum“ seinen wahren Sinn, das der Absolutismus so oft zu seinen selbsttätigen Zwecken umdeutete und mißbrauchte. Erhält die staatliche Gewalt die ihr zum Wohle der Gesellschaft gesetzte Aufgabe, so gibt es nicht nur ein natürliches Recht der Bürger auf den Staat, sondern auch des Staates auf die Bürger (Mausbach). Wo immer und wie immer ein Staatswesen sich gebildet hat, welche Verfassungsform ihm der freie Wille des Volkes unter dem Einfluß der wechselnden Verhältnisse und der kulturellen Entwicklung gegeben haben mag: alle staatliche Gewalt, die sich bildet und festigt, schafft die wechselseitige naturrechtliche Verpflichtung zwischen Bürger und Staat, die im Bewußtsein bindet. Zu wiederholten Malen und mit nicht zu überschätzender Betonung erinnert der Papst an diese wechselseitige kathol. Staatsaufklärung, die keine Bindung an eine bestimmte Staatsform kennt. Hier macht der weitestgehende Politiker sich die Bahn frei, der den großen Wandel im politischen Leben der europäischen Völker längst herannahen sah und eben in Frankreich angelegentlich bemüht war, auch die Anhänger der alten Ordnung mit den neuen republikanischen Verfassungen auszuheilen. Jede Ableitung der staatlichen Gewalt aus dem Volk widerspricht der katholischen Staatsaufklärung. Aber wie ihr Träger durch den freien Willen des Volkes beauftragt werden kann, so ist es auch „an sich durchaus nicht zu tadeln, daß das Volk mehr oder weniger Anteil empfängt am öffentlichen Leben; ja zu gewissen Zeiten und infolge gewisser gesetzlicher Bestimmungen kann solches nicht nur dem Staat zum Vorteil gereichen, sondern selbst für die Bürger eine Pflicht werden.“ Darum ist es „kein Unrecht, einer durch die Volksvertretung gemäßigten Staatsform den Vorrang zu geben, wenn nur dabei die kathol. Lehre von dem Ursprung und der Handhabung der öffentlichen Gewalt bestehen bleibt.“ Auch jene endlich tadelt die Kirche nicht, welche dahin streben, daß die Gemeinwesen nach ihren Gesetzen leben und die Bürger den größtmöglichen Spielraum finden zur Wahrung ihres Wohlbefindens. Stets war sie gewöhnt, der Entwicklung der bürgerlichen, mit Wachstums verbundenen Freiheit treu zur Seite zu stehen. Dies bezeugen ganz besonders die italienischen Städte. Ihre Municipalverfassungen gab ihnen einen hohen Aufschwung, Reichthümer, Ruhm zu der Zeit, da der heilige Einfluss der Kirche ungehindert alle Ordnungen des Gemeinwesens durchdringen konnte.

Durch die Eingliederung in eine höhere sittliche Ordnung werden Staat und Staatsgewalt aber nicht nur begründet, sondern auch begrenzt. Der Staat besitzt Autorität und das Recht, ihre Anerkennung zu erlangen, aber nicht aus sich, sondern von Gott, und befolgt sie nur so lange, als Gottes Willkür in seinem Willen sich spiegelt. Er ist Rechtsstaat, aber nicht, indem er das Recht schafft, sondern nur ein höheres Recht handhabt. Er ist auch Kulturstaat, aber nur, indem er auch andern gesellschaftlichen Gebilden das Recht zuerkennt, zukunftsweisend zu wirken. Es ist eine Gemeinschaftsform, aber weder die einzige noch die letzte. Seine in der allerhöchsten umhüllenden Gottesordnung gegründete Autorität schließt vielmehr die christliche Achtung vor allen Rechten und Gesetzen, Ge-

Noch keine endgültige Fassung der deutschen Note.

Deutschland verhandlungsbereit.

WTB. Berlin, 30. April. Die entscheidenden Beratungen über die Antwort auf die Anregung des englischen Außenministers Lord Curzon sind geendet worden. Die endgültige Fassung unserer Antwort ist noch nicht völlig abgeschlossen. Abgesehen davon, daß in diesem Augenblick nicht der Zeitpunkt ist, Einzelheiten anzugeben, sind natürlich Änderungen nicht ausgeschlossen. Es wird sich nun zeigen müssen, ob Frankreich guten Willens ist, auf unsere Bereitschaft zu verhandeln, sich einzulassen.

Die Forderung nach Abbruch des passiven Widerstandes, die in der französischen Presse aufgestellt wird, könnte dahin gedeutet werden, daß Frankreich von vornherein die Verhandlungsbereitschaft verweigern möchte. Die deutsche Regierung ist dazu unter keinen Umständen bereit.

Wittermeldungen zufolge sind die Besprechungen des Reichsfanzlers mit den Staats- und Ministerpräsidenten der Länder auf Dienstag verschoben. Dementsprechend empfängt der Reichsfanzler voraussichtlich auch die Parteiführer erst am Dienstag. Die geplante Note soll gleichzeitig in London, Paris, Rom und Brüssel übergeben, sowie in Washington zur Kenntnis gebracht werden.

Deutschland und Frankreich.

WTB. Köln, 29. April. Am Sonntag vormittag sprach der Abg. Breilich in einer sozialdemokratischen Parteiverammlung im großen Saale des Gürtenichs über das Thema: „Deutschland und Frankreich.“ Der als zweiter Redner angekündigte französische Arbeiterführer Grumbach war gestern telegraphisch von hier nach Paris abgereist worden. Breilich bezeichnete den Weg, den die Regierung Boncompagni eingeschlagen hat, als ungeeignet, um eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich zu erzielen. Aber die Gegner dieser Politik lasse man in Frankreich nicht zu Worte kommen. Die französische Regierung habe irrtümlich geglaubt, bei der Aufzählung der in Deutschland zwischen Unternehmen und Arbeitern bestehenden. Die deutsche Arbeiterbewegung habe den gleichen Gegensatz gegenüber dem französischen Kapitalismus befunden. Der Abwehrkampf an der Ruhr sei nicht ein Diktat des Kabinetts Cuno, sondern in erster Linie getragen von dem freien Willen der Arbeiterbewegung. Es müßten seitens Deutschlands positive Vorschläge gemacht werden, um zu Verhandlungen zu kommen. England sei Gegner der Ruhrpolitik, weil es die französische Macht auf dem Kontinent befürchte. Nach Ansicht Breilichs soll die deutsche Regierung eine bestimmte Ziffer nennen, die sich in der Höhe von etwa 30 Milliarden befinde, wovon Frankreich 25 Milliarden erhalten soll, worin die Befugnisse der Ruhr einzugehen seien. Es sei ein Zahlungsaußstand von einigen Jahren erforderlich. Die Mittel seien im Wege einer internationalen Anleihe auszubringen und die erste Summe sei sofort an Frankreich abzuführen. Deutschland und Frankreich könnten sich gegenseitig verpflichten, auf 100 Jahre keinen Krieg zu führen, vorausgesetzt, daß die deutschen Grenzen gesichert werden. Unter keinen Umständen werde man zulassen, daß auch nur eine Straße von Deutschland abgetrennt würde. Die Räumung des Ruhrgebietes sei nach Tüchtigkeit dieses Vertrages vorzunehmen.

bilden und Kräften ein, die am Ausbau dieses individuellen Gottesstaates mitbeteiligt sind. Staatliche Gewalt findet ihre Grenze am Menschen selber, der „Älter ist als der Staat und das Recht auf Erhaltung seines körperlichen Daseins besaß, ehe es einen Staat gegeben.“ An seinem Gewissen und seiner persönlichen Freiheit, solange diese nicht die Rechte anderer oder der Gesamtheit antastet. Der Staat ist nicht der Willkür einzelner ausgeliefert, weder den Einfällen eines Despoten noch den Ränken der Masse, mit denen ein Despoten sein Spiel treibt. Er ist aber auch nicht der „Leviathan“, wie Thomas Hobbes ihn sich dachte, der alles Einzelwesen in seinem Machen verflüchtigt. „Weder der Bürger noch die Familie sollen im Staate aufgehen, und die Freiheit der Bewegung, soweit sie nicht dem öffentlichen Wohle oder dem Wohle anderer widerstrebt, muß ihnen gewahrt bleiben.“ Darum war auch das Koalitionsverbot, mit dem die Revolution im Jahre 1791 ihrer inneren Unmöglichkeit wegen die alte Ordnung ausdrückte, ein Mißgriff, gegen dessen Nachwirkungen der Papst noch im 19. Jahrhundert im Namen der persönlichen Freiheit des Arbeiters Stellung nehmen mußte. Staatliche Gewalt muß stillestehen an der

Sitzung der Reparationskommission.

WTB. Paris, 29. April. Die Reparationskommission hielt gestern vormittag eine Sitzung ab, worin sie nach Entgegennahme von Berichten den gegenwärtigen Stand der deutschen Gefährdung und Reglementierung betreffend die Bestimmungen zwischen den deutschen Ausgleichsämtern und den deutschen Staatsangehörigen zur Kenntnis nahm. Unter Vertretung ihrer am 1. November der deutschen Regierung gegenüber erhobenen Einwendungen hat die Kommission diese aufgeführt, die Reglementierung dahin abzuändern, daß der deutsche Staatsbürgerschaft nach der Verfassung der Subventionsvertrag zur Kenntnis. Sie prüfte verschiedene Fragen finanzieller Art in Bezug auf Lieferverträge.

Wichtige Beschlüsse des Staatsrates.

WTB. Berlin, 29. April. Der Preuss. Staatsrat genehmigte u. a. den Antrag des Kultusministers Westphal über die Aufhebung der Abgrenzung der Hygiene und Überhygiene, eine Verfügung über eine Vereinfachung des Grundbuchverkehrs sowie eine Verfügung, nach der die Vorschriften über die Festlegung der Kurse für die in ausländischer Währung eingetragenen Schiffspläne auch auf den Fall der Zwangsversteigerung eines Schiffes Anwendung finden. Auch gegen eine Notverordnung über die Erhebung von Gebühren für den öffentlichen Verkehr der Dampfer der Deutschen Reichsbahn und Verbänden befürwortete die Kommission die Erhebung. Weiter wurden die Ausführungsbestimmungen zum Siedungsgesetz, sowie eine Abänderung der Ausführungsbestimmungen zum Reichs-Industriegesetz genehmigt.

Keine Frankenwährung im Saargebiet.

Saarbrücken, 30. April. Der Landesausschuss hat den Antrag auf Einführung des Franken als gesetzliches Zahlungsmittel für das Saargebiet einstimmig abgelehnt, weil dies gegen die Bestimmungen des Versailler Vertrages verstoßen würde.

Der Passierschein verlagert.

WTB. Köln, 29. April. In der Meldung über die Einführung eines Passierscheines wegen des Befehls und Unbefehlsgebietes wird von maßgebender Seite mitgeteilt, daß vor Ablauf von vierzehn Tagen mit dem Inkrafttreten der neuen Ordnung nicht zu rechnen ist.

Aus den besetzten Gebieten.

Düsseldorf, 29. April. Zu der von uns erwähnten Meldung der Rheinischen Post, wonach ein unbekannter Mann über die Einführung des Jägerhebes getuschelt und von einem französischen Offizier erwischt worden sei, wird von deutscher amtlicher Stelle mitgeteilt, daß weder der Düsseldorf-Post, noch dem Besatzungsamt von einem solchen Vorfall etwas bekannt ist. Nach dem schon vor etwa drei Wochen bei der Firma Ernst Mühlhagen, Westbahn 55, größere Warenbestände wegen Nichtzahlung der Miete von der Besatzungsbehörde beschlagnahmt wurden, sind nunmehr die gesamten am dortigen Geschäft befindlichen Warenbestände der Firma aus dem gleichen Grunde beschlagnahmt worden. Außerdem wurden gleichzeitig die Lager in Lohndorfen und die Warenräume verlagert.

M-Gladbach, 29. April. Auf Anordnung des belgischen Kreisdelegierten ist in M-Gladbach auf allen Straßen und Plätzen jeder Verkehr von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens verboten, und zwar vom 28. April, Schwelle der häuslichen Gemeinschaft, der Familie. „Denn da das häusliche Zusammenleben sowohl der Idee als der Sache nach früher ist als die bürgerliche Gemeinschaft, so haben auch seine Rechte und seine Pflichten den Vorrang, weil sie der Natur näherstehen.“ „Die Familie“, betonte schon Pater 1864 in seinem Hirtenschreiben über die Zeitkrisen, „ist keine Schöpfung oder Emanation der bürgerlichen Gesellschaft und die väterliche Gewalt keine Konzeption des menschlichen Gesetzes.“ Wohl wird der Mensch für die Gesellschaft geboren, darum auch dem Staat ein Recht auf den Lebenskreis nicht bestritten, in dem dieser für sie heranwächst. Wo Ehe und Familie in sein Rechtsgebiet übergriffen, unterliegen sie seinen Gesetzen und an der Erfüllung ihrer Aufgaben ist er subsidiär mitzuwirken berufen. Aber die Überzeugung soll ihn dabei leiten, daß „was im Gesetze Gottes und der Natur begründet ist, desto mehr Nutzen und Heil bringt, je mehr es unverletzt und unverändert seinen Ursprung bewahrt.“ Jeder Staat, der sich des wahren Umkreises seiner Gewalt, seiner Aufgaben und ihrer Begrenzung bewußt ist, wird endlich auch der Kirche ihr Recht werden lassen, die über die Grenzen der Länder und Völker hinweg die Menschen zu einem ein-

9 Uhr abends, bis 5. Mai 5 Uhr morgens bei einer Strafe bis zu fünf Jahren Gefängnis und einer Geldstrafe bis zu 5 Millionen Mark. Ausnahmen werden gemacht für Geistliche, Ärzte, Krankenpfleger und -pflegerinnen, Hebammen und Angehörige der Polizei und Gendarmerie in Uniform. Der Grund der Verhinderung liegt in einem Eisenbahnunglück bei Genetrum, das in der Nacht zum Donnerstag geschehen ist und das auf ein Attentat zurückgeführt wird.

WTB. Paris, 30. April. In Brüssel hat der französische Pfaffenstand den Gewerkschaften die Abhaltung der Maifeier verboten.

Dr. Jol. Pöttinghaus von der „Langenreiter Zeitung“ wurde zu 6 Monaten Gefängnis und 10 Millionen Mark Geldstrafe, Heinrich Pöttinghaus zu einer Million und einem Monat Gefängnis verurteilt.

WTB. Speyer, 27. April. In Speyer, Kaiserlautern und Zweibrücken sind von den Franzosen die fürgeordneten des roten Kreuzes auf den Bahnhöfen verboten worden. Die fürgeordneten in Kaiserlautern wurde am 22. April von vier französischen Kriminalbeamten durchsucht.

Eine Entschlebung der christlich-nationalen Arbeitnehmer.

WTB. Hamm, 28. April. Die bevollmächtigten Vertreter der im Deutschen Gewerkschaftsbund organisierten christlich-nationalen Arbeitnehmer aus dem Ruhrgebiet nahmen zum Abwehrkampf eine Entschlebung an, in der sie u. a. feststellten, daß die christlich-nationale Arbeitnehmerbewegung nach wie vor auf dem Boden des entschlossenen unbewaffneten Widerstandes steht. Die kommenden Verhandlungen müßten die vorbestimmte Räumung des Einbruches und des Sanktionsgebietes zur Voraussetzung haben. An der bisherigen national-rechtlichen Stellung des arbeitenden Gebietes innerhalb des Reiches dürfe nicht gerüttelt werden. Das linksrheinische Deutschland müsse seinem Willen gemäß beim Reich bleiben. Den durch die französische Besatzungsmacht Vertriebenen müsse volle Genugung und Entschädigung gewährt werden. Alle extremen Meinungen und Handlungen gleichviel welcher Art, die die Einheit des passiven Widerstandes gefährdeten und auf gewalttätigen Lösungen oder schwächlichen Aufbeben der Gegenwehr drängten, seien abzulehnen.

Letzte Nachrichten.

Paris, 29. April. Quotidien beschuldigt den stellvertretenden Vorsitzenden der Kammer, den Abg. Arrago in aller Form, seit drei Jahren den größten Teil seines Vermögens der Steuerbehörde verheimlicht zu haben, insbesondere deklarierbare Arrago nicht seine Einnahme aus zahlreichen Millionen, die ihm aus dem Nachlaß des Besitzers des Petit Parisien, Jean Dufay zugefallen sind.

London, 29. April. Reuter meldet aus Dublin: Die Regierung beabsichtigt gegenüber De Valera's Proklamation eine ablehnende Haltung einzunehmen. Die Forderung nach bedingungsloser Kapitulation wird unverändert aufrechterhalten. Die Herbeiführung gibt bekannt, daß die Operationen zur Unterdrückung des Aufstandes fortgesetzt werden.

Berlin, 29. April. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres unverändert zum Preise von 85 000 für ein Zwanzigmarkstück, 42 500 für ein Zehnmarkstück, für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichsbanknoten durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres unverändert zum 150fachen Betrage des Nennwertes.

Devisenstand vom 30. April.

Anfangsnoteierung.
Dollars: 29 800—30 000, Gulden: 11 650—11 750.

Die jüngste Türkei.

Die Wiederaufnahme der Verhandlungen von Lausanne, die den Krieg im nahen Osten, wie man hofft, endlich auch formell zum Abschluß bringen sollen, steht bevor. Die Zuerst, mit der man bisher in der öffentlichen Meinung der europäischen Westmächte dieser vorläufigen letzten Etappe auf dem langwierigen Wege zum Frieden im Orient entgegengetreten ist, hat in den letzten Tagen allerdings einer etwas nervösen Spannung Platz gemacht. Aus den Äußerungen der Presse ist deutlich zu erkennen, daß der seinerzeit unmittelbar nach dem Eintreffen der Antwortnote der Alliierten auf die türkischen Gegenverschlüsse von der Nationalversammlung in Ankara gefasste Beschluß zur Abhaltung von Neuwahlen mit gemäßigten Gefühlen aufgenommen wird. So erklärte der „Temps“ auf die erste Nachricht hin, nachdem er alle Argumente aufgezählt hatte, die für eine Ratifikation des Friedens durch die Türkei sprechen, die Erneuerung der Nationalversammlung sei schließlich doch ein zweifelschweres und die Vertagung des Friedensschlusses auf Infinitum sei für das neue Parlament leichter als für das alte, dessen Aufgabe ja nur die Erringung eines annehmbaren Friedens durch die Organisation der nationalen Verteidigung gewesen sei.

Dieser Aufgabe fühlte sich die Nationalversammlung nicht mehr in vollem Umfang gewachsen, da die über die Fragen der Volkssouveränität und des Autors in ihrem Schoße entstandenen Kontroversen die Gemüter so sehr erregt hatten, daß das eigentliche Ziel völlig in den Hintergrund gedrückt schien. Vor allem behinderten die im Gefolge dieser Streitfragen aufgelauchten persönlichen Reibungsmomente mehr und mehr die Arbeitsfähigkeit des Parlaments. Mit der Beibehaltung des Kampfes an den Fronten schien auch die politische Spannkraft dieses Organs geschwunden zu sein. Dies war der Hauptgrund, der die Große Nationalversammlung von Ankara bestimmte, ihre Erringung des Wohls des Landes zu opfern, nachdem ihr das Eintreten ihres inneren Wertes zum Bewußtsein gekommen war. Dies mußte um so eher der Fall sein, als dieses Parlament ursprünglich Parteien und Opposition so gut wie überhaupt nicht gekannt hatte. Es gab nur ein Ziel, die nationale Verteidigung, es gab nur einen anerkannten Führer: Kemal Pascha und es gab nur eine Partei: die Kemalisten.

Bei näherem Zusehen konnte man freilich gewisse Gruppen unterscheiden, die jedoch in den aktuellen Fragen eine gemeinsame Marschroute verfolgten. Die Unterscheidungsmerkmale waren sozusagen nur persönlicher Natur, bestimmt durch das mehr oder minder enge Verhältnis zu dem Führer und Organisator der nationalen Unabhängigkeitsbewegung in Anatolien, von dem sie ihren Namen hatten. Die stärkste Gruppe unter den 340 nationalistischen Abgeordneten war die der Gemäßigten um Mustafa Kemal Pascha, mit denen die Gruppe der Nationalen Einheit Hand in Hand ging. Durch eigene sozusagen interkantonale Parteiziele unterscheidet sich von ihnen die Gruppe der Intelligenz stützenden Nationaldemokraten, die neben dem gemeinsamen Programm der Zusammenfassung aller türkischen Völker und die Unterstützung der muslimischen Nationen in ihrem Kampfe um nationale Unabhängigkeit propagierten. Die eigentliche Opposition bestand von Anfang an nur in den etwa 20 Angehörigen des Abgeordneten aus Mexiko, die in einem schroffen rein persönlichen Gegensatz zu Mustafa Kemal Pascha, um dessen Persönlichkeit sich letzten Endes alles in Ankara dreht. Hervorgegangen war die alte Nationalversammlung nicht aus allgemeinen Wahlen, sondern sie setzte sich zum Teil aus den gewählten Vertretern des Nationalkongresses, des ersten türkischen Organs, das Kemal Pascha 1919 zur Leitung der kemalistischen Bewegung ins Leben rief, zum anderen Teil aus Mitgliedern des aufgelösten konstantinopeler Parlaments, die sich zur selben Zeit im Nationalkongress von Sivas zusammengeschlossen hatten.

Nun sollen zum ersten Male im April und Mai wieder allgemeine Wahlen auf gesetzlicher Grundlage stattfinden. Das alte Parlament sollte

verfassungsgemäß nicht, wie das in anderen Staaten üblich ist, vor den Neuwahlen aufgelöst werden, sondern seine Geschäfte bis zum Zusammentritt der neuen Kammer weiterführen.

Diese Eigentümlichkeit erklärt sich aus dem Charakter der neuen türkischen Verfassung, die am 20. Januar 1921 von der Nationalversammlung beschlossen und gleichzeitig in Kraft gesetzt wurde. Der Gedanke der Volkssouveränität ist im organischen Statut von Ankara bis in seine letzten Konsequenzen ausgebaut, derart, daß der Volkswortführer nicht allein die gesetzgebende, sondern auch die vollziehende Gewalt unmittelbar zuteilt.

Die innerpolitischen Ziele Kemal Paschas kommen in der zu Beginn der Wahlvorbereitungen veröffentlichten Proklamation klar zum Ausdruck, in der er die Konstituierung der von ihm ins Leben gerufenen „Volkspartei“ und damit die Ausführung des schon am 1. Februar in Smyrna abgeleiteten Wirtschaftskongresses angekündigt. Die neue Verfassung, der Übergang von der Landesverteidigung zur Volkspartei bedeutet im Grunde nur die Umstellung vom Krieges- auf ein Friedensprogramm. Dessen Inhalt geht deutlich aus der oben erwähnten Rundgebung und aus den Erklärungen hervor, die Mustafa Kemal auf dem Smyrner Wirtschaftskongress abgegeben hat. Er ermahnte die Teilnehmer, sie müßten sich ja nicht durch die Folgen der türkischen Kämpfe leiten lassen, sondern beherzigen, daß die Freiheit eines Volkes nicht durch das Schwert, sondern durch die Flugschär geachtet werde. Dann fuhr er fort:

Nur dasjenige Volk, welches jede Handbreit der heimlichen Scholle anbau, durch rationelle Tätigkeit den Ertrag seiner Felder hebt, seine Rohstoffe verarbeitet und durch intensive allgemeine Bildung sein kulturelles Niveau erhöht, nur dieses Volk ist einzig und allein in der Lage, seinen Grundbesitz durch Waffen zu erweitern und neue Länder seiner Heimat anzuschließen. Durch die Nichtbeachtung dieser Tatsache hat das türkische Volk seine heutige Lage selbst verschuldet. Seine Fortschritt haben es als Werkzeug ihrer persönlichen Pläne durch die ganze Welt geholt, es zu Verbrennen der unterworfenen Völker gemacht und während diese Völker zu Hause saßen und ihre Felder anbaute, hat sich das türkische Volk in der Fremde verblüht und seine Scholle ist zur Steppe geworden.

Auf die zweite Forderung der alten jungtürkischen Partei Einheit und Fortschritt legt Kemal Pascha offenbar den größten Nachdruck, d. h. auf dem Wege über den kulturellen Fortschritt sucht er die nationale Einheit und Widerstandsfähigkeit zu erreichen und zu behaupten. Das Ziel der Hebung der materiellen und intellektuellen Kultur des türkischen Volkes tritt auch in dem veröffentlichten Parteiprogramm deutlich hervor und der Bau von Eisenbahnen, Wegen, materielle Unterfertigung der Landwirtschaft, Volksschulen für die innere Produktion und Modernisierung des Volkswirtschafts und der Erziehungsmethoden sind nicht die letzten seiner Forderungen. Aber auch in den rein politischen Programmpunkten zeigt sich klar die fortschrittlich-demokratische Note: Unbedingte Aufrechterhaltung des Grundgesetzes der Volkssouveränität, Befähigung der türkischen Republik, Gewährleistung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit und eines raschen Verfahrens der Rechtsprechung, Gewährung des Stimmrechtes für alle Türken ohne Unterschied der Religion.

Nur praktisch sind die Nachrichten die bisher über die politische Organisation des kemalistischen Staates nach Europa drangen. Sie beschaffen uns jedoch im tosenden Waffengang der kriegsgerichtigen Ereignisse auf dem Boden Anatoliens und gingen unter im Strudel der europäischen Wirbeln. Und doch darf die Bedeutung der parlamentarischen Arbeit in Ankara nicht unterschätzt werden. Schuf sie doch erst das Fundament, auf das sich die zuerst in den Augen springende militärische und nationale Wiedererlangung stützt und auf dessen Grundlage die Wiederherstellung einer neuen Türkei gleichsam aus der Asche des Osmanenreiches sich vollzieht; die Wiedergeburt der nicht nur in zeitlicher Hinsicht jüngsten Türkei nach dem Zusammenbruch der jungtürkischen konstitutionellen Monarchie.

lang, was Genialität und Verne angeht, in einer gefunden Mittelmaßigkeit beharrt. Sie war das Muster einer Schauspielerin in Bezug auf Anstand und Eingekleidetheit, hässlich wie ein Mädchen und einfach bis zum Überdruß. Sie spielte einen alten, gemäßigten Vater, der früher auch Schauspieler gewesen, mit einer Vorlesung, wie sie immer selbsterwählend. Sie ließ sich von dem jungen Mann ohne Widerstand und geduldige halb zu Liebe, als er starb. Sie hatte eine veraltete Art, klassische Verse zu sprechen. Es lag etwas in ihr vom pompösen Tragödiendramatismus und Victor Hugo; allein zu den Rollen solcher Schönen hatte ihre schwächliche Figur nicht. Sie galt als eine Art von Intendantin des kleinen Hoftheaters; denn sie war mit der ungeschicktesten Eigenschaft ausgestattet, die man haben kann: sie war zu allem brauchbar, zum Tragischen und zum Komischen. Eigentlich behauptete sie nur einen, wenn auch hauptsächlichlichen Völkchen: ihre Töne, zum Herzen sprechende Stimme. Mit dieser Stimme wäre mehr zu erreichen gewesen; indessen einige Menschen wissen eben nichts aus sich zu machen, und bekanntermaßen kommt nur zur Geltung, was seine Elfenbogen zu brauchen weiß.

Frau Widen war immer mit Fäden von Gagnanau in Verbindung geblieben, wenn auch in der. Bis jetzt war der Verkehr zwischen den beiden Frauen von jener Art, wie man ihn vielleicht ein Leben hindurch unterhält, ohne innerlich um ein Jota sich näher zu kommen. Wenn der äußere Lebenskreis eines Menschen vor uns liegt, meinen wir unwillkürlich ihn zu kennen; aber wieviel tiefer und höher bleiben uns verborgen! Nun zu den jungen Leuten. Jenny Walter war eine Witwe, deren Vormund der verstorbene Herr Widen gewesen. Sie hatte daher von vornherein eine Unwohlsein auf das Interesse der Frau Widen. Sie schätzte die vierzigjährige Witwe auf ein energisches Gesicht, große lebendige

Verständigungsbestrebungen der baltischen Staaten.

Von Dr. jur. et phil. Klaus Schöller, Gießen.

Die Tatsache, daß nach der mühen Bergeungsarbeit des Weltkrieges die Völker der Erde sich mehr denn je zu harmonischer Zusammenarbeit bereit finden müssen, gewinnt unter den europäischen Völkern immer mehr Anhänger. In diesem Geiste fand vergangener März in Helsinki ein Wirtschaftskongress statt, an dem Regierungsvertreter Estlands, Letlands, Litauens und Polens teilnahmen. Litauen, das keine besondere Ordnung entbot, wurde durch Mitglieder seiner diplomatischen Mission, an ihrer Spitze Votschakter Schenkus, dabei vertreten. Rußland erhielt keine Einladung zur Konferenz; daher erging sich die russische Presse schon einige Tage vorher in Ausbreiten der Empörung darüber, daß Rußland zu dieser Veranstaltung nicht eingeladen wurde. Der finnische Außenminister Wenola eröffnete die Versammlung mit einer beachtenswerten Ansprache in finnischer und französischer Sprache, aus der die Kernstellen wiedergegeben seien.

Die Umgestaltung der Verhältnisse in den baltischen Ländern, die herbeigeführt worden ist durch die politische Unabhängigkeit ihrer Nationalitäten, sowie durch die Neugestaltung des sozialen und wirtschaftlichen Lebens in Osteuropa, hat eine Menge wirtschaftlicher Fragen und Probleme aufgeworfen. Finnland hat die Kongreßteilnehmer zu dem Zweck einberufen, um eine Einigung der Staaten an der Ostsee in den wirtschaftlichen Arbeiten zum Gemeinwohl zu erzielen und ihnen die Ausführung ihrer Aufgabe als Vermittler zwischen den Ost- und Weststaaten zu erleichtern. Zu diesem Zweck soll gemeinsam das Material geprüft werden, das man bislang auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und der Schließung mit Nachbarländern, insbesondere mit Rußland, gewonnen hat, um aus den entsprechenden Erfahrungen das Fazit zu ziehen. Außerdem sollen die Kongreßteilnehmer dazu beitragen, die

Es gibt wieder ein Bankgeheimnis.

Gegenstand der Besprechung des Geldentwertungsproblems haben wir bereits darauf hingewiesen, daß damit auch der sog. Depotzwang befaßt und das Streben nach Wiederherstellung des Bankgeheimnisses in weitgehendem Maße wieder erfüllt ist. In seinem jüngsten Wochenbericht wendet der A. Schaaffhausen'sche Bankverein dieser Frage eine nähere Darstellung, die weitere Kreise interessieren dürfte. Es heißt da u. a.:

Durch das Geldentwertungsproblem werden der Paragraph 189 und im Paragraph 209 der Abf. 3 der Reichsbankordnung gestrichen, also die Bestimmungen über die Bundesverzeichnisse der Banken und das Stimmrecht der Finanzämter, aus der Kapitalverteilungsgesetzgebung insbesondere die Vorschriften über den Depotzwang. Somit ist beinahe der gleiche Zustand wie vor der Ergebung der Steuerreform wieder hergestellt. Es gibt wieder ein Bankgeheimnis. Nach der Abf. 3 der Reichsbankordnung — man denke nur an die vielen Eingaben an die Regierung, die öffentliche Kritik und die Verhandlungen im Reichstagsrat — waren sich darin einig, daß mit diesen Bestimmungen dem Staatsinteresse mehr geschadet als genützt würde. Viele Kreise, nicht nur auf dem Lande, haben seit dem Erlaß dieses Gesetzes ihre Aufsehen erregend, vertriehen ihre Noten und regeln ihre Zahlungen in der alten Münzprägung. Der Staat in umständlicher Zeit und Geld fahndet. Der Kreditverkehr wurde gestoppt. Es ist schwer zu schätzen, wie sehr diese verkehrte Wirtschaftspolitik die Inflation beschleunigt hat; es ist aber nach dem oben Gesagten gar kein Zweifel, daß der Anteil ganz beträchtlich sein dürfte. Traglos haben diese Maßnahmen auch dazu beigetragen, den Sparhahn zu untergraben und zu einem vergrößerten Konsum anzuregen. Wir sehen hier ganz davon ab, wie den Banken eine unendliche Menge an Geld aufgeschoben wurde, die nur mit einer beträchtlichen Vermehrung des Personals zu bewältigen war, ohne daß die Banken auch nur im entferntesten gedacht wurden, Erwerbs zu tun an die Bundesverzeichnisse und an die vielen kleinen und kleinsten Kreditinstitute. Ist es doch nicht selbsten, daß allein die Postkosten, von den Aufwendungen für Materialverbrauch ganz abgesehen, über den Betrag hinausgehen, der dem Depotinhaber für seine jeweils fälligen Zinsscheine gutgeschrieben wird. Die Klagen über zu hohe Depotgebühren sind daher ungerechtigt, denn auch nach der letzten erfolglosen Anpassung an den gestiegenen Geldwert werden die Gebühren bei weitem noch nicht die Spesen des Staat aus dem Depotzwang nicht haben erwünscht, geht daraus hervor, daß nach dem

Organisation der Ostseebänder durchzuführen. Die daran interessierten Länder müssen zeigen, daß sie die Neigung und Fähigkeit besitzen, die Verhältnisse der fraglichen Häfen den Grundsätzen des modernen Auslaufes und internationalen Verkehrs anzupassen. Weiter führte der Minister aus: „Der Standpunkt der alten Diplomatie gründete sich auf die Voraussetzung, man dürfe die Unabhängigkeit der kleinen Nationen an den Meeresküsten opfern, um den großen Völkern den Zugang zur See zu verschaffen. Diese Auffassung indes ist nicht allein ungerecht, sondern auch durchaus unbegründet, wenn man die freiheitlichen Verkehrsprinzipien der Gegenwart in Erwägung zieht.“

Diese Worte, die von den Ausführungen des Ministers politisch die größte Bedeutung haben, sind von besonderer Tragweite für Estland und Letland mit ihren für Rußland so ungünstigen wertvollen Häfen. Im ferneren Verlauf seiner Rede lenkte Wenola die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit wechselseitiger politischer Verständigung und des Schutzes der gegenseitigen Handels- und Verkehrsbeziehungen. Die Schwierigkeiten, auf die die Ausführung der Konferenzbeschlüsse stießen werde, zeige ihre unaussprechbare Dringlichkeit.

Der letzte Programmpunkt, den Finnland auf die Tagesordnung gesetzt hatte, behandelte die Frage des Schlichtens, der auf der Ostsee getrieben wird. Man beschloß, den Ostseeschiffen in Estland und Finnland zum Gegenstand besonderer Verhandlungen zu machen. Entsprechend den Beratungengegenständen wurden drei Ausschüsse gebildet, einer für Handel und Nachrichtenwesen, ein zweiter für Hafen- und Verkehrsangelegenheiten und der dritte zur Befähigung des Schlichtens. Die Berichte und Entschlüsse, die Finnland der Konferenz unterbreitete, fanden fast ausschließlich die Billigung der Teilnehmer.

Wissenschaftler-Kongresse.

Heidelberg, 28. April. Heidelberg steht zur Zeit wieder im Zeichen größerer Wissenschaftler-Kongresse. Nachdem am Samstag und Sonntag unter dem Vorh. von Geheimrat Professor Dr. Curtius hier eine Tagung der Deutschen der Chemie stattgefunden hat, die 24 Vorträge wissenschaftlicher Natur umfaßte, tagt hier gegenwärtig der 32. Kongreß der Anatomischen Gesellschaft, zu dem gegen 60 bedeutende Anatomen von auswärts hier eingetroffen sind. Vom 22. bis 26. Mai wird hier die Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie tagen, zu welcher Tagung bereits zahlreiche Anmeldungen von Gästen vorliegen.

England ein freier Markt.

London, 27. April. „Evening Standard“ veröffentlicht eine Erwiderung einer hohen Finanzautorität auf die Behauptung des „Temps“, daß Deutschland nur in der Lage sei, seinen Widerstand gegen die französischen Forderungen zu halten, weil es von dem Londoner Geldmarkt finanziert werde. Der Verfasser weist darauf hin, daß der „Temps“ das offizielle Organ des französischen Außenministeriums ist, und fährt fort, der „Temps“ habe eine sehr oberflächliche Kenntnis der englischen Finanzverhältnisse. London sei ein freier Geldmarkt und nicht der einzige in der Welt. In Deutschland und nicht in England, so erheben, müßte die britische Regierung das Bankgeheimnis aufheben und das gesamte Bankgeheimnis von London zum Stillstand bringen. Gewisse die und das gesamte englische Finanzsystem andere und rühmte, um eine finanzielle politische Operation, mit der sie nicht übereinstimmen, zu unterstützen? Und wie könne ein Deutscher beschreiben werden, Köhlen zu kaufen? Nur durch eine Kriegserklärung an Deutschland. Erwarte der „Temps“ etwa dies von England? Frankreich selbst habe es nicht getan. Die Wahrheit sei einfach, daß die Franzosen sich berechnen haben und daß sie anfangs wegen des Scheiterns ihrer Pläne sich selbst Vorwürfe zu machen, sich aber andere ärgern.

Jaad nach dem Glück.

Roman von M. Herbert.

3) Solenne Leuten sollten an diesem Abend bei Frau Widen zusammenkommen: zwei Alte und zwei Junge, welche alle einem Kunstideal nachgestrebt hatten oder nach nachstrebten, die über diesem Ideal das wirkliche Leben vernachlässigten oder doch nebenbei beschäftigt behandelten. Sie alle stellten, wie Frau Widen, das Ideal über die Wirklichkeit, mußten aber auch alle oft mit Wille und Not diesem idealen Streben das tägliche Brot abzugewinnen suchen.

Da war zuerst der Musiklehrer Brando, ein Mann von sechzig Jahren und — warum sollte Frau Widen es jetzt nicht eingestehen? — ihre erste Liebe, welche dem Herrn Widen bei der Abreise nach Brando ein junger Künstler mit dünner Taille, breitem Hals und obdunkelter Vorderwand, der Sängerkünste den Hof machte, damit sie keine „Chansonnettes“ einlegen, und mit einem stereotypen Notensatz unter dem Arme von einem Verleger zum anderen rannte.

Seine Musik war bis heute „Zukunftsmusik“ geblieben — wertlos für ihn. Er hatte jedoch einen Funken Glauben an endliche Anerkennung sich bewahrt. In seinen jugendlichen Zeiten hatte er ihn täglich an ihrem Hause vorbeigehen sehen; er bog sich zu seinen Schülern, ihnen das „Gimnaseum der Töne“ beizubringen.

Dasselbe tat er noch heute. Er hatte auch Frau Widen's Jungen unterrichtet, und da hatte die tägliche Hausfrau zuweilen gehört, daß er noch immer spielen konnte wie früher, voll Kraft und Feuer: es lebte etwas Unverwundliches in dem Mann.

Sein Gegenstück war Frau Widen von Gagnanau, die ehemalige Schauspielerin, eine Schulfreundin der Frau Widen. Sie hatte ihr vierzigjähriges Jubiläum auf den Breiten gefeiert und ihr Leben

lang, was Genialität und Verne angeht, in einer gefunden Mittelmaßigkeit beharrt. Sie war das Muster einer Schauspielerin in Bezug auf Anstand und Eingekleidetheit, hässlich wie ein Mädchen und einfach bis zum Überdruß. Sie spielte einen alten, gemäßigten Vater, der früher auch Schauspieler gewesen, mit einer Vorlesung, wie sie immer selbsterwählend. Sie ließ sich von dem jungen Mann ohne Widerstand und geduldige halb zu Liebe, als er starb. Sie hatte eine veraltete Art, klassische Verse zu sprechen. Es lag etwas in ihr vom pompösen Tragödiendramatismus und Victor Hugo; allein zu den Rollen solcher Schönen hatte ihre schwächliche Figur nicht. Sie galt als eine Art von Intendantin des kleinen Hoftheaters; denn sie war mit der ungeschicktesten Eigenschaft ausgestattet, die man haben kann: sie war zu allem brauchbar, zum Tragischen und zum Komischen. Eigentlich behauptete sie nur einen, wenn auch hauptsächlichlichen Völkchen: ihre Töne, zum Herzen sprechende Stimme. Mit dieser Stimme wäre mehr zu erreichen gewesen; indessen einige Menschen wissen eben nichts aus sich zu machen, und bekanntermaßen kommt nur zur Geltung, was seine Elfenbogen zu brauchen weiß.

Frau Widen war immer mit Fäden von Gagnanau in Verbindung geblieben, wenn auch in der. Bis jetzt war der Verkehr zwischen den beiden Frauen von jener Art, wie man ihn vielleicht ein Leben hindurch unterhält, ohne innerlich um ein Jota sich näher zu kommen. Wenn der äußere Lebenskreis eines Menschen vor uns liegt, meinen wir unwillkürlich ihn zu kennen; aber wieviel tiefer und höher bleiben uns verborgen! Nun zu den jungen Leuten. Jenny Walter war eine Witwe, deren Vormund der verstorbene Herr Widen gewesen. Sie hatte daher von vornherein eine Unwohlsein auf das Interesse der Frau Widen. Sie schätzte die vierzigjährige Witwe auf ein energisches Gesicht, große lebendige

langen und eine Vorliebe, bunte Farben zu tragen. Doch verstand sie diese geschmacklos zu arrangieren, denn sie war Minneumwelterin. Jenny Walter hatte in ihrem jungen Leben bereits eine Wandlung durchgemacht. Allen Anzeichen nach hatte ihr ganzer Charakter seit ihrem achtzehnten Lebensjahre sich geändert. Das Fehlen der unerschöpflichen Glanzlichter war ihr bis jetzt wenig zum Bewußtsein gekommen; denn sie lebte mit einer aktivistischen Heißhunger zusammen, deren Vorpapier sie war. Als kluges, unbefangenes Kind wuchs sie empor, freute sich jeden Tages, alles Gute hineinnehmend, der Liebe aller Menschen sicher. In ihrem sechzehnten Jahre verlor sie sich mit einem entfernten Better, und in ihrem achtzehnten ging diese Verlobung zurück, weil der etwas flatterhafte, eisse junge Referendar ihrer müde geworden — vielleicht noch mehr, weil er eine reiche Partie machen konnte. Wie gesagt, dieses Erlebnis, welches manche, die nicht halb so hübsch und anziehend sind, wie Jenny war, leicht überwinden haben würden, läßt einen nachhaltigen Eindruck auf ihr Wesen. Aus dem lebhaften, lustigen, hingebenden Kinde wurde ein nachdenkliches, ernstes Mädchen, das mit einem feierhaften Eifer danach verknüpfte, selbständig und unabhängig dazustehen.

Sie begann ihr Malakent mit einem Haß und einer Unwissenheit zu pflegen, die ihr früher gänzlich fremd gewesen. In der Tat war ihr Talent, wenn auch nicht vielversprechend, so doch großartig, einfindend, eben ausreißend, einen Räder mit einem anmutigen Willensgeist, einen flatternden Vogelchen zu schänden, in die Gasse einer Neugierde ein reiches, poetisches, flatterndes hinzuzubringen oder ein fauler gemaltes Schloß, ein leichtlich ähnliches Kinderporträt zu schaffen. Neben diesem hübschen weiblichen Talent aber beherrschte Jenny auch die Logik und den Mut, ihre kleinen Sachen anzubringen und zu verwerten, ihre Kenntnisse in jeder Weise zu vergrößern und vor allem die Konsequenz, keinen Schritt breit von

dem Wege abzuweichen, den zu gehen sie sich einmal vorgenommen.

Zu diesen Gast der Frau Widen endlich finden wir den Herrn Widen — jetzt Dr. Remigius Frahnbach. Er war Journalist geworden, und seine Lebensweise ähnelte stark der jener Menschen, welche die Franzosen — Gignier nennen. Nicht, daß in seinen Gesinnungen etwas gefehlt hätte, das vom Standpunkte der allgemeinen Gerechtigkeit verurteilt werden könnte — aber er machte den Eindruck, als ob es ihm gut tun würde, wenn man ihn jünger, täglich zur bestimmten Stunde ordentlich zu Mittag zu speisen und von Zeit zu Zeit einige Bücher weniger und einen Rock mehr zu kaufen, auch die Stunden seiner Nachmittags besser einzurichten. Allgemein war Frahnbach als genialer Mensch bekannt. Seine Rezensionen galten für unfehlbar und treffend, seine Journalistiken waren geschickt und wurden brillant honoriert, seine Essays fanden man geistreich und ins Besondere, seine Vorträge über Kunst und Literatur waren beachtet.

Herr Frahnbach, zu Lebzeiten des Herrn Widen ein häufiger, gern geschehener Gast des Widen'schen Hauses, war der erste, der heute Abend in das behagliche Wohnzimmer trat.

„Hast du heute, liebe Frau Widen!“ fragte er, sich die Handtücher an den Ärmeln wendend.

„Ich glaube gar, Herr Frahnbach! Habe den ganzen Tag über das Fenster offen gehalten, damit die warme Frühlingsluft hereinzieht. Und als ich heute von der Promenade heimkehrte, dachte ich selbst zurück an die Zeit, da wir als umherirrende Kinder an solch warmen Februartagen schon in die Weiden gingen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Volks-
Vertrauens-
den 1. Mai, al-
Nr. 2 wird aus-
Die beiden
Angeklagten
nach Neuf ab-
unlängigen
gemeinsame
Mitbürger
Wohnhaus
ebenfalls die
genannten
Gebäude
amt macht der
im Ausgange
mischenver-
nicht mehr
gebäude
mindestens
kosten (Schä-
gebäude)
Neueingewei-
vom 24. April
welches das
das Kommunal-
Angelegen-
Anlagen und
im Steuerjäh-
Weiter finden
gung der Ge-
Veranlagung
tungsbescheide
entsprechende
Auf die h
von Zuerst
Freier
Gewerbesteuer
werden wohl
schaften und
an diesem
als christlich
punkt, daß wir
Kaufung die
unser Betrieb
die gesamten
enthalten, aber
Sogialdemokrat
den betriebsfö-
glieder nicht
die Lösung: D
Befehl wurde
vertrauensmänn
die Firma
verpflichtet für
tenden
enthalten, aber
schnellmöglich
Massengüter
veranlagung
Vortrag aber
Befehl fand
weiche Minora-
Verpackung
Stamm für
reize Zucht
unser Betrieb
denen
unserer
unserer
immer; sollte
durch die
Der Theater-
Isol von
nach Johann
bittet familiäre

Der Volks-
Vertrauens-
den 1. Mai, al-
Nr. 2 wird aus-
Die beiden
Angeklagten
nach Neuf ab-
unlängigen
gemeinsame
Mitbürger
Wohnhaus
ebenfalls die
genannten
Gebäude
amt macht der
im Ausgange
mischenver-
nicht mehr
gebäude
mindestens
kosten (Schä-
gebäude)
Neueingewei-
vom 24. April
welches das
das Kommunal-
Angelegen-
Anlagen und
im Steuerjäh-
Weiter finden
gung der Ge-
Veranlagung
tungsbescheide
entsprechende
Auf die h
von Zuerst
Freier
Gewerbesteuer
werden wohl
schaften und
an diesem
als christlich
punkt, daß wir
Kaufung die
unser Betrieb
die gesamten
enthalten, aber
Sogialdemokrat
den betriebsfö-
glieder nicht
die Lösung: D
Befehl wurde
vertrauensmänn
die Firma
verpflichtet für
tenden
enthalten, aber
schnellmöglich
Massengüter
veranlagung
Vortrag aber
Befehl fand
weiche Minora-
Verpackung
Stamm für
reize Zucht
unser Betrieb
denen
unserer
unserer
immer; sollte
durch die
Der Theater-
Isol von
nach Johann
bittet familiäre

Der Volks-
Vertrauens-
den 1. Mai, al-
Nr. 2 wird aus-
Die beiden
Angeklagten
nach Neuf ab-
unlängigen
gemeinsame
Mitbürger
Wohnhaus
ebenfalls die
genannten
Gebäude
amt macht der
im Ausgange
mischenver-
nicht mehr
gebäude
mindestens
kosten (Schä-
gebäude)
Neueingewei-
vom 24. April
welches das
das Kommunal-
Angelegen-
Anlagen und
im Steuerjäh-
Weiter finden
gung der Ge-
Veranlagung
tungsbescheide
entsprechende
Auf die h
von Zuerst
Freier
Gewerbesteuer
werden wohl
schaften und
an diesem
als christlich
punkt, daß wir
Kaufung die
unser Betrieb
die gesamten
enthalten, aber
Sogialdemokrat
den betriebsfö-
glieder nicht
die Lösung: D
Befehl wurde
vertrauensmänn
die Firma
verpflichtet für
tenden
enthalten, aber
schnellmöglich
Massengüter
veranlagung
Vortrag aber
Befehl fand
weiche Minora-
Verpackung
Stamm für
reize Zucht
unser Betrieb
denen
unserer
unserer
immer; sollte
durch die
Der Theater-
Isol von
nach Johann
bittet familiäre

Der Volks-
Vertrauens-
den 1. Mai, al-
Nr. 2 wird aus-
Die beiden
Angeklagten
nach Neuf ab-
unlängigen
gemeinsame
Mitbürger
Wohnhaus
ebenfalls die
genannten
Gebäude
amt macht der
im Ausgange
mischenver-
nicht mehr
gebäude
mindestens
kosten (Schä-
gebäude)
Neueingewei-
vom 24. April
welches das
das Kommunal-
Angelegen-
Anlagen und
im Steuerjäh-
Weiter finden
gung der Ge-
Veranlagung
tungsbescheide
entsprechende
Auf die h
von Zuerst
Freier
Gewerbesteuer
werden wohl
schaften und
an diesem
als christlich
punkt, daß wir
Kaufung die
unser Betrieb
die gesamten
enthalten, aber
Sogialdemokrat
den betriebsfö-
glieder nicht
die Lösung: D
Befehl wurde
vertrauensmänn
die Firma
verpflichtet für
tenden
enthalten, aber
schnellmöglich
Massengüter
veranlagung
Vortrag aber
Befehl fand
weiche Minora-
Verpackung
Stamm für
reize Zucht
unser Betrieb
denen
unserer
unserer
immer; sollte
durch die
Der Theater-
Isol von
nach Johann
bittet familiäre

Der Volks-
Vertrauens-
den 1. Mai, al-
Nr. 2 wird aus-
Die beiden
Angeklagten
nach Neuf ab-
unlängigen
gemeinsame
Mitbürger
Wohnhaus
ebenfalls die
genannten
Gebäude
amt macht der
im Ausgange
mischenver-
nicht mehr
gebäude
mindestens
kosten (Schä-
gebäude)
Neueingewei-
vom 24. April
welches das
das Kommunal-
Angelegen-
Anlagen und
im Steuerjäh-
Weiter finden
gung der Ge-
Veranlagung
tungsbescheide
entsprechende
Auf die h
von Zuerst
Freier
Gewerbesteuer
werden wohl
schaften und
an diesem
als christlich
punkt, daß wir
Kaufung die
unser Betrieb
die gesamten
enthalten, aber
Sogialdemokrat
den betriebsfö-
glieder nicht
die Lösung: D
Befehl wurde
vertrauensmänn
die Firma
verpflichtet für
tenden
enthalten, aber
schnellmöglich
Massengüter
veranlagung
Vortrag aber
Befehl fand
weiche Minora-
Verpackung
Stamm für
reize Zucht
unser Betrieb
denen
unserer
unserer
immer; sollte
durch die
Der Theater-
Isol von
nach Johann
bittet familiäre

Der Volks-
Vertrauens-
den 1. Mai, al-
Nr. 2 wird aus-
Die beiden
Angeklagten
nach Neuf ab-
unlängigen
gemeinsame
Mitbürger
Wohnhaus
ebenfalls die
genannten
Gebäude
amt macht der
im Ausgange
mischenver-
nicht mehr
gebäude
mindestens
kosten (Schä-
gebäude)
Neueingewei-
vom 24. April
welches das
das Kommunal-
Angelegen-
Anlagen und
im Steuerjäh-
Weiter finden
gung der Ge-
Veranlagung
tungsbescheide
entsprechende
Auf die h
von Zuerst
Freier
Gewerbesteuer
werden wohl
schaften und
an diesem
als christlich
punkt, daß wir
Kaufung die
unser Betrieb
die gesamten
enthalten, aber
Sogialdemokrat
den betriebsfö-
glieder nicht
die Lösung: D
Befehl wurde
vertrauensmänn
die Firma
verpflichtet für
tenden
enthalten, aber
schnellmöglich
Massengüter
veranlagung
Vortrag aber
Befehl fand
weiche Minora-
Verpackung
Stamm für
reize Zucht
unser Betrieb
denen
unserer
unserer
immer; sollte
durch die
Der Theater-
Isol von
nach Johann
bittet familiäre

Der Volks-
Vertrauens-
den 1. Mai, al-
Nr. 2 wird aus-
Die beiden
Angeklagten
nach Neuf ab-
unlängigen
gemeinsame
Mitbürger
Wohnhaus
ebenfalls die
genannten
Gebäude
amt macht der
im Ausgange
mischenver-
nicht mehr
gebäude
mindestens
kosten (Schä-
gebäude)
Neueingewei-
vom 24. April
welches das
das Kommunal-
Angelegen-
Anlagen und
im Steuerjäh-
Weiter finden
gung der Ge-
Veranlagung
tungsbescheide
entsprechende
Auf die h
von Zuerst
Freier
Gewerbesteuer
werden wohl
schaften und
an diesem
als christlich
punkt, daß wir
Kaufung die
unser Betrieb
die gesamten
enthalten, aber
Sogialdemokrat
den betriebsfö-
glieder nicht
die Lösung: D
Befehl wurde
vertrauensmänn
die Firma
verpflichtet für
tenden
enthalten, aber
schnellmöglich
Massengüter
veranlagung
Vortrag aber
Befehl fand
weiche Minora-
Verpackung
Stamm für
reize Zucht
unser Betrieb
denen
unserer
unserer
immer; sollte
durch die
Der Theater-
Isol von
nach Johann
bittet familiäre

Der Volks-
Vertrauens-
den 1. Mai, al-
Nr. 2 wird aus-
Die beiden
Angeklagten
nach Neuf ab-
unlängigen
gemeinsame
Mitbürger
Wohnhaus
ebenfalls die
genannten
Gebäude
amt macht der
im Ausgange
mischenver-
nicht mehr
gebäude
mindestens
kosten (Schä-
gebäude)
Neueingewei-
vom 24. April
welches das
das Kommunal-
Angelegen-
Anlagen und
im Steuerjäh-
Weiter finden
gung der Ge-
Veranlagung
tungsbescheide
entsprechende
Auf die h
von Zuerst
Freier
Gewerbesteuer
werden wohl
schaften und
an diesem
als christlich
punkt, daß wir
Kaufung die
unser Betrieb
die gesamten
enthalten, aber
Sogialdemokrat
den betriebsfö-
glieder nicht
die Lösung: D
Befehl wurde
vertrauensmänn
die Firma
verpflichtet für
tenden
enthalten, aber
schnellmöglich
Massengüter
veranlagung
Vortrag aber
Befehl fand
weiche Minora-
Verpackung
Stamm für
reize Zucht
unser Betrieb
denen
unserer
unserer
immer; sollte
durch die
Der Theater-
Isol von
nach Johann
bittet familiäre

